

## Über meine Arbeit mit komponierenden Kindern und Jugendlichen an der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg

Es begann mit meiner ersten Musiktheorieklasse: Theorie bedeutet für mich nicht graue Theorie, sondern schließt immer die praktische Anwendung ein: Meine damaligen TheorieschülerInnen begeisterten sich zum Beispiel für die Aufgabe, Variationen über die Eurovisionsmelodie (Charpentier) zu schreiben. Es entstand eine sehr bunte Suite mit Menuett, Walzer und Tango.

Als eine Kollegin uns bat, für ihre Tanzklassen zu komponieren, begann eine intensive fächerübergreifende Zusammenarbeit von Tanz-, Instrumental- und Kompositionsklassen. Dabei gab die Tanzpädagogin die Ideen für die Musik so vor, dass in diesem Rahmen viel Raum für eigenes blieb; sie nannte uns beispielsweise ein Thema wie Schneeflocken, Gnome oder Die vier Elemente und deutete an, welche Bewegungsabläufe sie sich vorstellte. Manchmal sang sie uns eine Melodie vor, um uns anzuregen, etwas in dieser Art zu entwickeln. Während der Kompositionsphase trafen wir uns immer wieder mit der Tanzlehrerin, wobei die Ideen der Schüler oft der Choreografie eine neue Richtung gaben. Ähnlich gestaltete sich die Zusammenarbeit mit dem Musiktheaterbereich. Meine SchülerInnen komponierten Musik für Theater- und Rhythmikaufführungen.

Schön und pädagogisch sinnvoll war bei diesen Kompositionsaufträgen, dass eine Aufgabe gestellt war; diese Aufgabe lieferte uns die Kriterien zur Bewertung. So konnten wir erkennen, ob das Komponierte gut war. Ähnlich wie beim deutschen Aufsatz gab es die Möglichkeit, die Vorgaben zu erfüllen oder... das Thema zu verfehlen.

Im Unterricht versuche ich, den SchülerInnen vielseitige Impulse, Anregungen für ihre eigenen Kompositionen zu geben. Ein wichtiger Bestandteil des Unterrichts ist das Kennenlernen von Werken aus möglichst vielen Epochen. Dabei beschäftigen wir uns eingehend mit einzelnen exemplarischen Kompositionen, schwerpunktmäßig mit Stücken aus dem 20. Jahrhundert und ergründen deren Geheimnis. Anregend wirkt auch die Musikinstrumentenkunde, besonders wenn es Gelegenheit zum Ausprobieren gibt. Als Beispiel sei hier das Klavier genannt, bei dem die Erforschung auch des Flügelinnenraums den SchülerInnen neue Klangmöglichkeiten für ihre Kompositionen eröffnet.

Die Arbeit an den eigenen Kompositionen der SchülerInnen findet sowohl im Gruppen- als auch im Einzelunterricht statt. Im Einzelunterricht erklärt der Schüler seine Vorgehensweise und begründet, warum er seine Musik so und nicht anders gemacht hat; oder er bittet um Rat, wie etwas geändert werden könnte, weil das Ergebnis seinen Vorstellungen noch nicht entspricht. Oft gibt es Notationsprobleme oder Fragen zur Instrumentierung. Anschließend überlegen wir gemeinsam, wie weiter gearbeitet werden soll und setzen die Ziele bis zur nächsten Stunde. In der Klassenstunde haben die SchülerInnen Gelegenheit, ihre Stücke ihren MitschülerInnen, einem besonderen, kompetenten und verständnisvollen Publikum vorzustellen. So begleiten sich die SchülerInnen bei ihrem work in progress, geben Anregungen, bewundern das Geschaffene und messen ihre eigenen Fähigkeiten ohne Zensuredruck.

Hat ein/e Schüler/in eine Komposition fertiggestellt, bemüht er/sie sich, bei den Proben bis zur Uraufführung dabeizusein, entweder die Proben leitend oder aus dem Hintergrund beobachtend. Die SchülerInnen sammeln hier wichtige Erfahrungen, die sie auf ihrem Schaffensweg weiterbringen.